Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 103 (1935)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 14. Nov. 1935 № 46

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Ulmen.

Inhaltsverzeichnis.

Die Exegese in einer Sackgasse? — Die Psalmen. — Bibel und Edda. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Luzerner Priesterkonferenz. — Assumpta-Aktion. — Exerzitien für Sakristane. — Berichtigung.

Die Exegese in einer Sackgasse?*

Von P. Theodor Schwegler, O. S. B., Einsiedeln.

Diese Frage drängte sich dem Verfasser dieser Zeilen unwillkürlich auf, als er bei der Lesung von Laucks Kommentar zu Matthäus und Markus (1. Hälfte) in Herders Bibel-Kommentar zu Mt. 5,32 die Worte las: »Der Evangelist, der sich bemüht hat, die Gedanken der (Berg-)Predigt möglichst alle in einer verhältnismässig kurzen Skizze zusammenzufassen, konnte schon einmal sozusagen sich weniger geschickt ausdrücken. (Die Sperrung stammt von uns.) Daran hindert ihn der inspirierende heilige Geist nicht, der dem Schreiber seine Selbständigkeit lässt und nur darauf acht hat, dass er die inspirierten Gedanken nicht etwa direkt falsch wiedergibt« (S. 69). Ebenso ist S. 279 zu Mt. 19,9 zu lesen: »Der Satz (nämlich 19,9) ist keineswegs die Gesamtfolgerung zu Jesu prinzipiellen Darlegungen, wenn er auch infolge der knappen und, man möchte sagen, nicht sehr geschickten Darstellung des Evangelisten diesen Eindruck hervorruft.«

Bevor wir auf diese Stellen eingehen, sei bemerkt, dass der Herdersche Bibel-Kommentar, der mit diesem Jahr zu erscheinen beginnt und auf 16 Bände berechnet ist, laut Ankündigung des Verlages »zugleich wissenschaftlich gründlich und gemeinverständlich, immer auf die Art und die Bedürfnisse des Christen in der Gegenwart bedacht, den ganzen Reichtum der Lebenswerte des heiligen Buches zeigen und deuten will«. Da einerseits dank den Anregungen, die Leo XIII. und seine Nachfolger gegeben haben, im christlichen Volk die Liebe zur Hl. Schrift und die Freude am geschriebenen Worte Gottes erfreulich gewachsen ist; und da es anderseits ein den Bedürfnissen des gewöhnlichen Volkes angepasstes deutsches Bibelwerk noch nicht gab, füllt der Herdersche Kommentar im exegetischen Schrifttum tatsächlich eine Lücke aus, und er ist in dem Masse zu begrüssen, als er den Versprechen des Verlages nachkommt. Soweit nun der Verfasser dieser Zeilen den genannten ersten Band des grossen Werkes durchgangen hat, muss er gestehen, dass die Erklärungen im allgemeinen wirklich gemeinverständlich gehalten sind und die Bedürfnisse der Christen in der Gegenwart auch berücksichtigen; dabei unterlässt Lauck nicht, die Leser in die Umwelt der Evangelisten einzuführen, soweit dies für das Verständnis des biblischen Textes nötig ist. Die oft ziemlich breiten Ausführungen sind auch so warm gehalten, dass sie geeignet sind, die Freude am Worte Gottes zu wecken. Aber die Art und Weise, wie Lauck z. B. in Mt. 1. von den beiden Stammbäumen des Herrn handelt, erweckt nicht gerade den Eindruck wissenschaftlicher Gründlichkeit, und ob gar die oben angeführten Stellen »der Art und den Bedürfnissen des Christen in der Gegenwart« entsprechen, dürfte sehr fraglich sein; jedenfalls wirken sie nicht gerade erbauend; und damit kommen wir zu unserm eigentlichen Gegenstande.

Der kundige Bibelkenner weiss, dass die angeführten Mt.-Stellen von der Ehescheidung handeln; nach diesen Stellen scheint der Herr in einem bestimmten Falle die Ehescheidung zuzulassen, ganz im Gegensatz zum Kontext, zu seinem sonstigen Verhalten, zu den klaren Worten in der Parallelstelle bei Mk. 10, 11, 12 und zu den Anordnungen des Völkerapostels in 1. Kr. 7, 10, 11. Es liegt in Mt. 5, 32 und 19, 9 unstreitig eine »Crux interpretum« vor, und es wäre gewiss reizend, alle Lösungsversuche zu skizzieren, die seit alters gemacht wurden, um die sog. Mt.-Klausel *παρεκτὸς λόγου πορνείας* bzw. *μὴ ἐπὶ πορνείᾳ* zu deuten; aber dies würde viel zu weit führen und brächte uns dem gesteckten Ziel nicht näher. Tatsächlich hat die griechische Kirche auf diese Worte Jesu bei Mt. hin den Ehebruch der Gattin als Scheidungsgrund für den Mann angenommen. Dieser Auffassung gegenüber hat das Konzil von Trient (can. 7 de Matrimonio) nur entschieden, die römische Kirche habe sich nicht geirrt, wenn sie den Ehebruch nicht als Scheidungsgrund anerkannte. Damit haben wir bezüglich der genannten Stellen nur die indirekte Sicherheit, dass der Ehebruch die Ehe nicht löse. Aber für die positive Erklärung dieser Stellen ist nichts gewonnen.

Die nächste Instanz, die in Frage kommt, sind die Kirchenväter. Diese räumen bei der Erklärung der

* Wir veröffentlichen diesen Artikel als Diskussionsbeitrag zu einer schwierigen Schriftstelle. D. Red.

Stelle fast durchwegs dem Mann das Recht ein, die ehebrecherische Gattin zu entlassen; zugleich halten sie das Eheband aufrecht, so dass auch der unschuldige Teil zu Lebzeiten des andern keine gültige Ehe eingehen kann. So vor allem der hl. Hieronymus. Bei aller Ehrfurcht, die wir diesen Zeugen der kirchlichen Ueberlieferung schulden, ist aber immer zu unterscheiden zwischen dem, was sie als kirchliche Lehre und Ueberlieferung bezeugen (in unserem Fall die Unauflöslichkeit der Ehe trotz Ehebruch), und was sie als ihre Erklärung und wissenschaftliche Auffassung vortragen, und da gilt: Tantum valent, quantum probant. Die Kirchenväter gehen bei der Erklärung der Mt.-Klausel aus von dem in der Kirche geltenden Eherechte und stehen somit auf dem Boden der in der griechisch-römischen Kulturwelt gross gewordenen Weltkirche. Die jüdische Geisteswelt dagegen lag ihnen, mit wenigen Ausnahmen, völlig ferne; im Banne der alexandrinischen Exegetenschule erklärten sie das Alte Testament mit Vorliebe von der typischen und moralischen Seite her; die streng historische, die philologische und literarkritische Betrachtungsweise der alttestamentlichen Bücher entsprach weder dem religiösen Bedürfnis der Zeit, noch lag sie im Blickfeld, bezw. im Bereich der Möglichkeit für die damaligen Gelehrten. Diese Feststellung ist kein Vorwurf an die Adresse der Kirchenväter, jedenfalls bei weitem kein solcher Vorwurf, wie ihn Lauck gegen Mt. erhebt. Bei dieser Sachlage also ist auch von den Kirchenvätern keine positive befriedigende Erklärung von Mt. 5, 32 und 19, 9 zu erwarten.

Nächst den Kirchenvätern haben wir uns an die Theologen bezw. an die anerkannten Exegeten der Hl. Schrift zu wenden. Da die ältern durchwegs in den Spuren der Väter wandeln, gilt in der obschwebenden Frage von ihren Erklärungen dasselbe, was oben von den Vätern gesagt ward. Von den Neuern verzichten die einen (so z. B. Schanz) darauf, eine eigene Meinung vorzutragen. Andere, wie Dausch in der sonst rühmlich bekannten »Bonner-Bibel«, vertreten mit grosser Gelehrsamkeit, unter Hinweis auf die Parallele bei Mk. 10, 11, 12 und 1. Kr. 7, 10, 11, die Auffassung, Jesus habe mit der Mt.-Klausel für den Fall des Ehebruches nur die Auflösung der ehelichen Gemeinschaft, die sog. Trennung von Tisch und Bett, zugestehen wollen; wieder andere legen dem Wörtchen *παρεκτός* den Sinn »abgesehen« bei und erklären die Stelle dahin, Jesus habe dermalen davon »absehen« wollen, über die Frage, wie es sich beim Ehebruch verhalte, einen Entscheid zu geben.

Was die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft betrifft, sollte doch für jeden, der sich in den geschichtlichen Rahmen, in die örtlichen und zeitlichen Umstände von Mt. 19, 1 ff. hineindenkt, sonnenklar sein, dass Jesus seine verbissenen Gegner, die sich immer hinter das Gesetz »verschanzten«, nicht abfertigen konnte mit dem Hinweis auf die spätere Rechtspraxis der Kirche, die damals noch gar nicht bestand, die erst auf seiner Lehre sich aufbauen, und in der griechisch-römischen Kulturwelt gross werden sollte. Und doch fertigte Jesus seine Gegner, wie Mt. und Mk. erraten lassen, mit seiner Antwort derart ab, dass ihnen alle Lust verging, dermalen den Streit fortzusetzen. Jesus musste sich vielmehr auf denselben Boden stellen wie seine Widersacher, musste sich auf eine Autorität berufen, gegen die sie nichts einzuwenden hatten, und das war das Gesetz (einschliesslich die Propheten). Er durfte diesen Boden nicht verlassen, denn das hätten die Feinde ihm als Blösse angerechnet; er brauchte diesen gemeinsamen Boden nicht zu verlassen, denn als Urheber, Inhalt und Ziel des Gesetzes kannte er dessen Tragweite am besten. Man mustere einmal das Mt.-Evangelium durch und sehe nach, ob sich Jesus, so oft das offizielle Judentum ihn interpellierte, anders verhalten habe; wenn nicht, warum sollte er bei der Interpellation über die Ehescheidung, also über eine wichtige Gesetzesfrage, anders vorgegangen sein?

Gegen die Auffassung, Jesus habe dermalen von dem Fall des Ehebruches »absehen« wollen, ist zu erinnern, dass es sonst nicht Jesu Art war, so vorzugehen und eine solch wichtige Frage unentschieden zu lassen. Er konnte auch, sofern er den Ehebruch berührte, von diesem Falle nicht »absehen«, denn dieser Fall war längst durch das Gesetetz geregelt: nach Lv. 20, 10 und Dt. 22, 20—25 erwartete die Ehebrecher die Todesstrafe, die selbstverständlich eine bestehende Ehe löste. Jesus aber hatte feierlich erklärt, er sei nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu vollenden; nichts an ihm werde abgeschafft werden (Mt. 5, 17. 18).

Aber ist denn hier von Ehebruch überhaupt die Rede? Die griechischen Mt.-Handschriften haben durchwegs *πορνείας* bzw. *πορνεία*, was die sonst durch ihre Treue sich auszeichnende, in der Vulgata uns erhaltenen Vetus Latina ganz richtig mit »fornicatio« wiedergibt. Gegenüber diesem überwältigendem Zeugnis sich auf die syrische und äthiopische Uebersetzung und einige Väter berufen, die *μοιχείας* bzw. *μοιχεία* vorraussetzen, ist reine Ausflucht. *Πορνεία* (=fornicatio=Unzucht) innerhalb einer bestehenden Ehe ist aber (hebr.) niuphim=*μοιχεία* (=adulterium=Ehebruch). Mag auch der Treubuch Israels gegen seinen »Ehe«-Herrn, gegen Jahwe, bei den Propheten als »Senuth«=*πορνεία* bezeichnet werden: der Gesetzgeber, und als solcher trat hier Christus auf geradeso wie einst Moses, spricht, zumal im Strafrecht, nicht in Bildern, sondern nimmt die Worte in ihrer strengen juristischen Bedeutung. Dann aber ist Mt. 5, 32 und 19, 9 nicht von »Ehebruch« die Rede, sondern von »Unzucht«. Schliesslich »sah« Jesus an den genannten Stellen von nichts »ab«; denn gegen die Deutung von *παρεκτός* im Sinne von «abgesehen« legen laute Verwahrung ein sowohl die durch die Handschriften nicht minder gut bezeugte Textvariante *μὴ ἐπὶ* (*πορνεία*), sowie die lateinische Uebersetzung »excepta causa fornicationis« bzw. »nisi ob fornicationem«. Mochten auch die Urheber der Vetus Latina die Sprache des gemeinen Mannes reden und sich oft unklassisch ausgedrückt haben: die gute Kenntnis der griechischen Sprache der Vorlage und deren getreue Wiedergabe hat man ihnen bisher sonst nicht abgesprochen.

(Fortsetzung folgt)

Die Psalmen.

Die Psalmen müssen wieder Gemeingut aller Gläubigen werden. Der Psalter mit seinen 150 gleichlautenden Gebeten war einst als Ersatz für die 150 Psalmen gedacht, die dem Volke zum Teil fremd und unzugänglich geworden waren. Auf katholischer Seite hatte man keinen allgemein gültigen deutschen Text, der das gemeinsame Psalmenbeten ermöglicht und zum erhebenden Gebet gemacht hätte. Sodann sind die Psalmen nur in die katholischen Ausgaben des Alten Testamentes aufgenommen, während sie bei den Protestanten auch in den Volksausgaben des Neuen Testamentes stehen und somit leichter zugänglich sind. Die Protestanten haben auch eine einheitliche, gleichlautende, sprachlich sehr schöne Uebersetzung der Psalmen. Es finden sich zwar auch in ihr viele unverständliche Stellen.

Aber auch der katholische Priester, der täglich im Brevier die Psalmen betet, ist oft unbefriedigt, wenn der lateinische Text gar zu unklar oder selbst unverständlich ist. HH. Dr. F. X. Schmid, derzeit Kaplan im Hergiswald bei Luzern, hat in seinen Schriften »Breviereform« und »Verteilung der Psalmen im römischen Brevier« auf diese Mängel des Textes aufmerksam gemacht.

Vigouroux hat 1903 ein »Psautier Polyglotte« herausgegeben, das die Psalmen in hebräischer, griechischer, lateinischer und französischer Sprache wiedergibt und dazu wertvolle Anmerkungen und Illustrationen bringt. Besonders interessant ist die Studie im Anhang über die Musikinstrumente in der Bibel. Ein andächtiges Psalmenbeten wurde gefördert durch das bekannte Buch »Psallite sapienter« von Wolter und Thalhofers »Die Psalmen«. P. Rennbolt S. J. hat auf Grund der ältesten Befunde des biblischen Textes und im Einklang mit den Besserungsvorschlägen katholischer Exegeten den David-Psalter des römischen Breviers so gut als möglich wieder hergestellt. Mehr Aufsehen erregte Wutz mit seinen Psalmenübersetzungen. Er zog vornehmlich die ältesten griechischen Handschriften zu Rate und kam so zu überraschenden Lösungen. In einer neuesten Ausgabe dieses Buches werden die Psalmen lateinisch und deutsch in den Anordnungen des Breviers geboten, und so hat der Priester die Möglichkeit, ganz in den Geist der Psalmen einzudringen und sie freudig zu beten. Auch dem gebildeten Laien ist diese Uebersetzung zu empfehlen.

Es ist aber ausser der in der Bibel und im Brevier festgelegten Anordnung der Psalmen noch eine andere Möglichkeit sie zu ordnen, nämlich nach der Chronologie des Lebens David und nach den historischen Ereignissen, bei welchen die Psalmen entstanden sind oder gesungen wurden. Das macht z. B. Prof. F. A. Herzog, Luzern, in seinen Vorlesungen über die Psalmen, die dadurch an Wärme und Verständlichkeit gewinnen. Die Anregung zu dieser Methode gibt die Bibel selbst, weisen doch Psalmüberschriften auf solche Ereignisse hin, und werden sie auch in den Königsbüchern, wo die Taten Davids geschildert sind, werden Psalmen angeführt, wie z. B. der Psalm 17 (18) im 2. Buch der Könige, 22. Kapitel.

Prof. Herzog gibt auch Anregung zur poetischen Uebersetzung der Psalmen. Zapletal hat seinerzeit mit überzeugenden Argumenten die Metrik und den Strophenbau in den Psalmen nachgewiesen. Allgemein aufgefallen war schon immer der Parallelismus in der hebräischen Poesie. Eine entsprechende Uebersetzung in unsere poetische Denkungsart kann nur durch den Reim gegeben werden. Der Reim geht zudem dem Volke und den Kindern leicht ins Ohr. So habe ich schon beobachtet, dass Schüler den langen Miserere-psalm in kurzer Zeit auswendig beteten, nachdem ich einigemal den Text, der in gereimter Form dargeboten wurde, am Anfang der Stunde mit den Schülern im Chor gesprochen hatte. Wir beobachten auch, dass die Sprechchöre kurze gereimte Verse lieben, weil sie eben leicht ins Ohr gehen und leicht behalten werden können.

Edmund Kalt, schon bekannt durch sein »Biblisches Reallexikon«, erklärt nun in Herders Bibelkommentar die Psalmen für das Volk.* Kalt holt besonders die typisch messianischen und religiösen Werte heraus und bietet eine eigene, zuweilen sehr gute, Uebersetzung. Die Erklärungen sind warm und zutreffend, nur kommt vielleicht der erste, litterale Sinn bei der Erklärung etwas zu kurz. Auch der Strophenbau ist nicht klar abgegrenzt. Ein steter Hinweis auf die Liturgie, besonders aber eine Tabelle, welche die Psalmen in der Anordnung des Breviers geben würde, wäre zu wünschen, desgleichen ein Anhang, bei welcher Gelegenheit die Psalmen gebetet werden können. Auch religionsgeschichtliches Material ist in den Kommentar hineingeflochten, und die Denk- und Sprechweise des Psalmisten wird uns in diesem Kommentar verständlich.

Wir müssen das Volk unbedingt zum Psalmenbeten erziehen und kein Mittel und keine Mühe scheuen, ihm die Psalmen näher zu bringen. Kalts Kommentar leistet dazu gute Dienste. Ich möchte anregen, auch unsern katholischen Ausgaben des Neuen Testamentes eine Bibelübersetzung beizufügen und in den Schulen das Chorsprechen der Psalmen zu üben. Ich mache auf den Artikel aufmerksam, der in der »Schweizerschule« (21. Jahrgang No. 18) unter dem Titel »Die Psalmen im Religionsunterricht« von F. A. H. erschienen ist.

G. St.

Bibel und Edda.

(Schluss)

Zu den tiefsten Geheimnissen des Christentums gehört das Opfer des Herrn am Kreuze: Gott Mensch geworden, um sich selber aufzuopfern.

Die Edda kennt etwas ähnlich Klingendes, freilich himmelweit Verschiedenes, von Wodan: Odin sagt in seinem Runengedicht von sich:

Ich weiss, dass ich hing am windigen Baum,
neun Nächte lang,
mit dem Ger verwundet, geweiht dem Odin,
ich selber mir selbst,
an jenem Baum, da jedem fremd,

* Herders Bibelkommentar. Die Hl. Schrift für das Leben erklärt. Psalmen erklärt von Edmund Kalt. Herder 1935.

aus welcher Wurzel er wächst.
Sie spendeten mir nicht Speise noch Trank,
Nieder neigt ich mich, nahm auf die (Run-)Stäbe,
nahm sie stöhnend auf, da kam ich los.

Wodan erlöste sich durch Aufheben der Runen (Ablesen mit dem Auge) selber und wurde damit zum Lösegotte und zum Lehrer der Löse-Runen. Selbstverständlich dachte der Germane in erster Hinsicht an die Lösung aus stofflichen Banden. Gleichwohl kennt auch er die Banden seelischer Art, als da sind Hass und Feindschaft, und wenn er sich selber fesselt und so vor die Gottheit tritt, bekennt er, dass er auch die Fesseln der Sünde kennt.

Die Wiederkunft des Herrn wird Lc. 21, 24 von der Erfüllung der Heidenzeit und 2 Thess. 2, 6 von einem gewissen Niederhaltenden abhängig erklärt.

Nach der Edda ist die Wiederkehr Baldurs von dessen allgemeiner Beweinung abhängig gemacht; diese aber wird durch Loki verhindert.

Ein Wesenszug der Bibel ist die messianische Erwartung, die Weissagung einer neuen Welt und Zeit durch die Propheten.

Die übrigen semitischen Stämme hatten keine solche Erwartung, wohl aber kennen die indogermanischen Völker etwas sehr ähnliches, darum auch die Germanen.

Diese Gedanken sind in der Wöluspa und in einer kürzern Seherinnenrede erhalten geblieben.

Untergang der alten Welt*).

Alle Wesen müssen die Walstatt räumen:
die Sonne wird schwarz, in die See sinkt die Erde,
vom Himmel stürzen die heitern Sterne,
zum lichtlosen Hochsitze leckt die Hitze,
die lodernd die Nährer des Lebens verzehrt.

Die Neue Welt.

Dann hebt sich die Erde zum andern Male,
in ewigem Grün aus dem Grunde der See,
. . . . . .
Unbesät werden die Aecker bewachsen,
und Böses wird besser; auch Baldur kehrt heim,
und mit ihm wohnt Hödur im Hause des Mächtigen.
Wohl ist den Walgöttern. Wisst ihr davon? u. s. w.

Der Starke von Oben.

Denn es kommt ein Reicher zum Kreise der Rater,
ein Starker von Oben beendet den Streit.
Mit schlichtenden Schlüssen entscheidet er alles,
bleiben soll ewig, was er gebot.

Die kürzere Seherinnenrede sagt in ihren beiden Schluss-Strophen:

Einer erstand vor allen mächtig,
den einmal stärkte der Erde Kraft,
eiskalte See und Eberblut.
Den hehrsten Herrscher heissen sie ihn,
sippenverwandt mit sämtlichem Volk.
Dann kommt ein andrer, der allerhehrste;
nimmer wag ich ihn nur zu nennen.
Wenige sehen weiter vorwärts,
als bis Walvater dem Wolfe naht.

*) Text aus »Edda« von Hans v. Wolzogen. Leipzig, Reclam.

So schliesst geheimnisvoll, was die Germanen von der Zukunft erwarteten. Aber dieses Geheimnis war deutlich genug zu erfassen: Untergang der altgermanischen Welt und Aufstieg einer neuen. Der Germane konnte das Christentum als Erfüllung seiner eigenen Erwartung annehmen, ohne seiner Vergangenheit untreu zu werden. Darum singt Eilif, der Sohn Gudruns (ein Skalde des ausgehenden 10. Jahrhunderts):

Hoch reckt sich über das Riesenvolk
der ragende König von Rom.
Man sagt, er sitze nun südwärts
am Urdarborn.

Und damit meint er Christus, den Herrn von Rom, der nun an Stelle der alten Götter am Fusse des Mimameid am Urdbrunnen waltet.

Vielfach ist des Herrn der Mönche,
des Allgestalters, Macht.
Die Welt hat der gewaltige Christ
gewirkt, Roms Halle gebaut.

So schrieb Skapti, Thorodds Sohn, der mächtige Gesetzessprecher Islands (1004—1030).

Auf diese Art konnte das Christentum das Heidentum friedlich ablösen. Nur eines wäre zu wünschen, dass die Mönche das sowohl formlich wie inhaltlich hochstehende germanische poetische Schaffen erfasst und unmittelbar aus Bibel und Klassik befruchtet hätten. Aber dafür hatten sie keine Zeit, da sie Arbeit genug hatten, den germanischen Nachwuchs in die lateinische Kultur einzuführen.

F. A. H.

Totentafel.

Aus **Genf** meldet man den plötzlichen Hinscheid des Erzpriesters und Pfarrers der St. Josephpfarrei, des hochwürdigen Herrn **Joseph Ducret**, eines frommen, für die Entwicklung des katholischen Vereinslebens und besonders für die Leitung der Jugend vielverdienten und darum mit Grund sehr beliebten Seelsorgers. Er war am 21. Februar 1877 zu Meinier bei Genf geboren und wurde am 25. Juli 1902 zum Priester geweiht. Zwölf Jahre, von 1902 bis 1914, arbeitete er als Vikar in Carouge, dann erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer von Compesières und nach weitern sechs Jahren seine Uebersiedelung nach Genf an die Spitze der wichtigen Pfarrei von St. Joseph. In Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens ernannte ihn Mgr. Besson im Jahre 1930 zum Ehrendomherr der Kathedrale in Freiburg. Sein früher Tod bedeutet für die Pfarrei und das Bistum einen empfindlichen Verlust. Der Herr lohne ihm seine unermüdliche Arbeit im Weinberg des Herrn.

Die Diözese Basel steht auch am frischen Grabe eines tüchtigen und eifrigen Seelsorgers, des hochwürdigen Herrn Pfarrers **Franz Wigger** in **Menzingen**, der in der Morgenfrühe des Allerheiligenfestes vom Schlage gerührt wurde und am 10. November wohlvorbereitet an den Folgen desselben im Alter von erst 53 Jahren starb. Franz Wigger war im Entlebuch am 29. September 1882 geboren, machte seine Gymnasialstudien in Engelberg, die theologischen Kurse zum grössten Teil in Luzern, wo er am 12. Juli 1909 die Priesterweihe empfing. Zwei Jahre, 1909

bis 1911, war er sodann als Vikar in Grosswangen und in Wolhusen tätig, dann trat er als Pfarrer in Doppleschwand seine hauptsächliche Lebensarbeit an, die da bis 1929 dauerte, die er in den letzten 6 Jahren seines Priesterlebens, dem Rufe seines Bischofs folgend, in der grossen Pfarrei Menzingen fortsetzte und zu Ende führte. Pfarrer Franz Wigger war ein Seelenhirt, der es gut verstand, mit seinen Pfarrkindern, jung und alt, umzugehen und segensreich auf sie einzuwirken, klar und einfach im Vortrag der übernatürlichen Wahrheiten, ernst in der Förderung des christlichen Lebens, stets freundlich und entgegenkommend im persönlichen Verkehr, gewann er leicht die Herzen für Gott und für ihr ewiges Heil. Möge die von ihm ausgestreute Saat gut aufgehen und auch weiterhin reiche Frucht bringen. Dr. F. S.

Ueber Pfarr-Resignat und alt-Regens **Dr. Anton Schmid** bringen wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers, des hochwürdigen Herrn bischöflichen Kommissars und Pfarrers Lussi, nachstehenden schönen Nachruf im »Obwaldner Volksfreund« hier zum Abdruck:

In der Morgenfrühe des Donnerstags nahm eine edle priesterliche Dulderseele den Aufflug aus dem Nebelmeer irdischer Not in das reiche Licht der ewigen Heimat: Hochwürden Herrn **Dr. Anton Schmid,** von **Altdorf.** Der Verstorbene war der Sohn von Bundesrichter Dr. Franz Schmid-Schillig sel., eines in der ganzen Schweiz hochangesehenen Juristen. Die zahlreiche Kinderschar verlebte im trauten Familienkreise eine sonnige Jugend. Anton fühlte sich wie andere seiner Brüder zum Studium hingezogen. An der Kantonsschule in Altdorf und am Kollegium in Sarnen schuf sich der fleissige Student das nötige Rüstzeug für seine späteren, so vortrefflich abgeschlossenen akademischen Studien. Ein momentanes, unsicheres Zögern, ob er den Priesterberuf wählen solle, veranlasste ihn, vorerst ein Jahr an der Universität in Freiburg i. Ue. die Rechtswissenschaft zu studieren. Da aber wurde ihm sein künftiger Beruf immer klarer, und so zog der wackere Urner, wie so viele vor und nach ihm, über die Berge nach Rom, ins Germanicum, um dort der Philosophie und Theologie sich zu widmen. Er krönte seine Studien mit dem Lizentiat der Theologie und dem Doktorat in der Philosophie. Am 28. Oktober 1901 wurde er zum Priester geweiht und primizierte am folgenden Tage alldort in der Heiligen Stadt. Noch ein Jahr Studienaufenthalt in Rom, dann berief ihn der Bischof auf die Pfarrstelle in Göschenen. Dort harrte des jungen, arbeitsfrohen Pfarrers ein vollgerütteltes Mass von Hirtensorge. Er musste ein Pfarrhaus und das Schulhaus bauen, das zu jener Zeit aufkommende Vereinswesen trotz aller damaligen Hindernisse pflegen und die Seelsorge in dem aufstrebenden Dorfe in grosszügiger Weise der neuen Zeit anpassen. In der weltabgeschlossenen Filiale Göscheneralp, allwo ein eigenwilliges Völklein nicht so rasch den Neuerungen zujubelt, baute Pfarrer Schmid das prächtige Bergkirchlein, das sein unvergängliches Denkmal bleiben wird. Im Januar 1913 vertauschte er Göschenen mit der Pfarrei Seelisberg. Die dortige Bevölkerung lernte bald einsehen, wie gut und aufrichtig es der Pfarrer mit ihr meinte, wenn auch diese Erkenntnis gewissen Kreisen erst aufdämmerte, als Pfarrer Schmid im August 1922 ganz unerwartet vom hochwst. Bischof zum Regens des neuen Priesterseminars in Wolhusen bestimmt wurde. Nur ungern sah man den guten Pfarrer, der sich in erfolgreicher Art der Wallfahrt zu Maria auf dem Sonnenberg angenommen hatte, vom Bergheiligtum scheiden. Vor allem die wackere Jungmannschaft verlor viel. In Wolhusen gab's der Sorgen und Mühen übergenug. Mit einer tiefgründigen philosophischen und theologischen Bildung verband er einen scharfen Blick für die seelsorgliche Praxis und suchte beides seinen Schülern zu vermitteln. Diese ehrten und liebten ihn wie einen Vater. Man musste sich aber wundern, dass Regens Schmid neben all der vielen Arbeit noch so viel Zeit fand, den geistlichen Mitbrüdern der Luzerner Landschaft sonntägliche Aushilfe zu leisten. Im Herbst 1931 übernahm der schon Ergraute den Seelsorgsposten auf Suvretta im Engadin. Ein auftretendes krebsartiges Leiden, das den Aerzten viele Rätsel aufgab, zermürbte die sonst so zähe Urner Natur. Noch konnte er vom September 1932 bis Oktober 1934 die Pfarrei Pontresina versehen, wo ihm seine Sprachkenntnisse zustatten kamen. Allein das Leiden verschlimmerte sich rasch und bestimmte den 60-Jährigen, in dem vom Priesterverein Providentia soeben angekauften Bergli in Sarnen Aufenthalt zu nehmen. Noch konnte er dort täglich die hl. Messe in der Pfarrkirche, später in seinem Heime feiern. Doch im Dezember 1934 verlangte der Herr das Ganzopfer: der so fromme, aszetisch tiefgebildete Priester musste nach Weihnachten auf die Zelebration des hl. Opfers verzichten. Dr. Schmid brachte auch dieses Opfer in voller Hingabe an seinen Gott. Seine Seele schien auffallend rasch und ruhig der vollen Verklärung entgegenzureifen. Kein Wunder, dass die Sarner Bevölkerung den stillen Dulderpriester im Bergli innig liebte und ihm Anliegen empfahl. Und es schien ein grosser Segen von seinem Krankenlager in die Pfarrei auszustrahlen.

Besondere Verdienste hat sich Dr. Schmid als Mitbegründer des Priestervereins »Providentia« und der Missionsgesellschaft »Bethlehem« erworben.

Nun hat der fromme und gelehrte Priester im Schatten der Peter- und Paulskirche von Sarnen das letzte »Dein Wille geschehe!« gesprochen und in der Familiengruft, an der Seite der St. Martinskirche von Altdorf, wird er den frohen Auferstehungsmorgen erwarten. Donnerstag abend hat die Schuljugend von Sarnen und viel dankbares Volk ein Stück weit die Leiche begleitet.

Vor Jahren stand der Schreiber dieser Zeilen am offenen Grabe Bundesrichters Schmid auf dem Friedhof von Altdorf. Nun kehrt sein lieber priesterlicher Sohn auch heim, um beim Vater auszuruhen, der gute Sohn neben dem guten Vater. So wird die irdische Heimat Sinnbild der ewigen. — — Heimatglocken der Zeit vermischen sich mit den überirdischen Klängen der himmlischen Heimat. Dr. Schmid starb in der Oktav des Allerheiligenfestes. Kein Fest des Jahres läutet die Heimatglocken so vernehmbar nahe wie dieses. Darum freuen wir uns auf das Wiedersehen in der ewigen Heimat. A. L.

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Der Christkönigs-Kongress zu Salzburg vom 24. bis 27. Oktober bedeutete einen gewaltigen Erfolg, der diese Kongresse an die Seite der eucharistischen stellt. Der Kongress hatte einen internationalen Charakter. Von Prälaten nahmen teil: Kardinalerzbischof Innitzer von Wien, der Salzburger Erzbischof Waitz, der Bischof von Linz, Dr. Gföllner. Eine grosse Ehre für die Schweiz war es aber, dass Bischof Dr. Scheiwiler von St. Gallen als Präsident des Zentral-Komitees der Christkönigs-Kongresse die Leitung der Versammlungen inne hatte. Neun auswärtige Staaten waren vertreten. Neben den Prälaten hielten hervorragende Laien Referate, wie u. a. der österreichische Bundespräsident Miklas und der frühere ungarische Ministerpräsident Huszar. Geistliche Führer der katholischen Aktion aus Belgien, Frankreich und Luxemburg ergriffen das Wort. Die prächtige Kathedrale von Salzburg, ein Nachbild der St. Peterskirche, kann an 10,000 Menschen fassen, so dass auch die kirchlichen Zeremonien sich grossartig entfalten konnten. Kardinal Innitzer sprach nach seinem Pontifikalamt eine Weltfriedenskundgebung ins Radio in deutscher und französischer Sprache.

Bern. Empfang des neuen Nuntius durch den Bundesrat. Der neue Nuntius bei der Eidgenossenschaft, S. E. Mgr. Filippo Bernardini, überreichte am 12. Nov. im Bundeshaus sein Beglaubigungsschreiben, zu welchem Ende er vom Bundesrate in corpore empfangen wurde. In der von ihm verlesenen Adresse wies Seine Exzellenz auf die guten Beziehungen hin, die den Vatikan und die Eidgenossenschaft verbinden, und auf die Arbeit für den Frieden, in der sich der Hl. Vater und die Schweizerische Regierung einig wissen. Bundespräsident Minger drückte in seiner Antwort die Zustimmung des Bundesrates aus.

V. v. E.

Rezensionen.

P. Daniel Gruber O. F. M.: *Die drei Kreuze auf Golgatha,* Badersche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg a. N., 1935. 72 S. Preis kart. RM. 1.40.

Das Werklein bietet sieben volkstümliche und praktische Fastenpredigten. »Feingebackenes Weissbrot sind sie nicht, wohl aber kräftiges Schwarzbrot. Liebhabern des letzteren dürften sie daher auch willkommen sein.« So urteilt der Verfasser selber.

Rupert Storr: *Erlösung,* Badersche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg a. N. 1934, 80 S. Preis kart. RM. 1.60.

Gerade ein Wagnis, die dem Jubiläum der Erlösung zugrunde liegenden Gedanken in einem Zyklus zusammenzufassen, wie es der Waschzettel meint, ist es nicht. Das wäre denn doch für die theologische Ausbildung wie für den Prediger ein schlechtes Zeugnis. Aber es erleichtert dem Prediger die Arbeit. Die Fastenpredigten des bekannten Rottenburger Stadtpfarrers sind zeitgemäss, besonders heute, wo die Auseinandersetzung ums Ganze geht.

Dr. A. Sch.

Die gestohlene Bibel, Kriminalroman von Albert Alois Müller. Verlag Otto Walter A.-G., Olten, 1935. Preis in Leinen Fr. 4.—, broschiert Fr. 3.20.

Der Roman führt in interessante Volksschichten und erfüllt alle Anforderungen, die man an einen Detektivroman stellt: Spiel und Gegenspiel, falsche Fährten und irreführende Nebenereignisse, menschliche Leidenschaften und Unzulänglichkeiten, waghalsige Streifzüge, Verkleidungen und Ueberraschungen, aber auch warmherzige, menschliche Züge und belehrende Bemerkungen. Aber bei aller in Atem haltenden Abenteuerlichkeit reine Atmosphäre und sittliche Höhe.

Es wäre zu wünschen, wenn der Verfasser aus seinem Bibliothekarleben noch andere Geschichten aufbauen möchte, denn wie oft spielt nicht irgend ein altes Buch eine schicksalsschwere Rolle.

Das Buch sollte in keiner Pfarrbibliothek fehlen und auf jedem Weihnachtstisch wird es Freude machen.

F. A. H.

Biblische Literatur.

Jesus Christus als Mensch unter den Menschen. Seine Selbstoffenbarung in seiner öffentlichen Wirksamkeit. Von Alban Goodier S. J. (Tyrolia-Verlag, Innsbruck.)

Dass Jesus Christus, der Gottessohn, Mensch wurde, uns Menschen in allem ähnlich ward, ist eine geoffenbarte Wahrheit, die noch viel zu wenig betrachtet, gepredigt und erfasst wird. St. Paulus legt diesen Gedanken den Gläubigen oft zur Erwägung vor, auf dass sie Vertrauen fassen, da sie einen Herrn haben, vor dem sie sich nicht fürchten müssen, sondern der ihnen in allem gleich wurde, mit Ausnahme der Sünde. Auch der Evangelist Johannes stellt Jesus vor als das Wort Gottes, das Mensch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Von solchen Erwägungeu geht Erzbischof Goodier aus. Er zeigt uns denn in seinem Buche den göttlichen Heiland von seinem ersten Auftreten am Jordan an bis zur vollen Enthüllung seiner göttlichen Persönlichkeit am Leidensabend. Er hält sich dabei an eine Evangelien-Harmonie. Gesundes Verständnis der Hl. Schrift und Kenntnis der Verhältnisse des Heiligen Landes zeichnen seine Darstellung aus, sodass sein Buch unter die besten Leben-Jesu-Werke gehört und für Predigt, Unterricht und Betrachtung zu empfehlen ist. P. Ignatius Rollenmüller, O. S. B., Ettal, hat das Original vorzüglich verdeutscht. Goodiers Buch ist verwandt mit dem Christusbuch von Adam und mit Didon's Leben-Jesu-Werk. Die Einheit ist aber hier womöglich noch grösser und der Leitgedanke »Jesus als Mensch unter Menschen«, straffer durchgeführt.

Das Leben Jesu. Von Maurice Goguel. Verlag Rascher & Cie., Zürich 1934.

Vor hundert Jahren hat David Friedrich Strauss sein berüchtigtes »Leben Jesu« herausgegeben. Das Jahr 1835 ist damit ein Hauptdatum in der Geschichte der Leben-Jesu-Bücher geworden. Schlimmer jedoch als das Leben Jesu von Strauss wirkte noch das von Renan, das perfid, verfänglich abgefasst war. A. Loisy, der Führer des Modernismus in Frankreich, ging in den Fußstapfen Renans. Nun erschien von Loisy's Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Institut de France, Maurice Goguel, ein »Leben Jesu« in deutscher Uebersetzung. Goguel versucht in mühevoller Arbeit wieder aufzurichten, was sein Vorgänger niedergerissen hat: die Geschichtlichkeit des Lebens Jesu. Er tritt als Geschichtsforscher an seine Arbeit heran. Darin liegt das Wertvolle der Arbeit Goguels auch für die Apologie des Christentums. Im übrigen ist er Rationalist und verwirft alles Wunderbare im Leben Jesu.

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Anna Katharina Emmerich. Aufgezeichnet von Clemens Brentano, neubearbeitet von Univ.-Prof. Anton Michelitsch.

Man mag sich zu den Gesichten der Dienerin Gottes Anna Katharina Emmerich stellen wie man will, Tatsache ist, dass ernstlich suchende, gebildete Menschen oft durch ihr Buch »Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi« zur Kirche zurückgeführt werden. Das hat mir vor kur

zem noch ein heute religiös überzeugter, tüchtiger katholischer Arzt gestanden. Und wer das Buch von Niedermeyer, »Wahn und Wahrheit« (1934) schon gelesen hat, sah dort, wie ein ringender Arzt seinen Glauben auch vorzüglich der Leidensgeschichte der Katharina Emmerich verdankte. Das Leiden Jesu ist in sich schon ein erhabener Betrachtungsgegenstand. Und die Nachfolge Christi mahnt uns (2, 1): »Vermagst du nichts Hohes und Himmlisches zu betrachten, so ruhe im Leiden Christi aus und wohne gern in seinen Wunden«. In der Neubearbeitung von Anton Michelitsch, mit den köstlichen Illustrationen, Holzschnitte nach Dürer, werden uns die Visionen von Anna Katharina Emmerich sehr ansprechend und zeitgemäss dargeboten. G. St.

(Fortsetzung folgt)

Luzerner Priesterkonferenz.

(Mitget.) Die Generalversammlung der Luzerner kantonalen Priesterkonferenz wird Montag, den 9. Dezember, vormittags, um 10 1/4 Uhr im Hotel Union abgehalten werden.

Der Hochw. Herr P. Wilhelm Meier, O. S. B., Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon, wird das Hauptreferat halten über: »Krisis und Seelsorge auf dem Lande.«

Assumpta-Aktion.

Auf verschiedene Anfragen, was mit der seinerzeitigen Sammlung von Unterschriften zu Gunsten der Dogmatisation der leiblichen Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria gegangen sei, mag folgende öffentliche Auskunft dienen. Die Unterschriftenbogen mit etwas über hunderttausend Unterschriften aus der Schweiz sind, nach Diözesen geordnet, in prachtvoll eingebundenen weissen Lederbänden, am 24. November 1934 von S. Exzellenz, dem Bischof von Sitten, in Privataudienz persönlich dem Papste überreicht worden. Der Heilige Vater hat die Huldigung der Schweizerkatholiken an Maria huldvoll entgegengenommen und sein persönliches grosses Interesse am Gegenstand der Eingabe bekundet. — Möge diese Huldigung der Schweiz an die himmlische Mutter in diesen schweren Zeiten unserem Lande zum Segen gereichen! W.

Exerzitien für Sakristane

in Wolhusen vom 18. November abends bis 21. November abends. — Anmeldungen an Exerzitienhaus Wolhusen (Luzern). Telephon 65.074.

Berichtigung.

»Vorträge eines Apostaten«. Dr. theol. Gantenbein, Pfarrer in Reute, teilt uns mit, dass er Dr. Joh. Waldner nie zu Vorträgen empfohlen hat. Seit dieser den Kanton Appenzell verliess, sei er seinem Gesichtskreise völlig entschwunden. Auch habe Dr. Waldner nur einmal in Zürich, und, wie gesagt, ohne Empfehlung von Seite Pfarrer Gantenbeins gesprochen. D. Red.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Luzerner Kassenfabrik L. Meyer-Burri
Vonmattstrasse 20 **Luzern** Telephon Nr. 21.874

Tabernakel

in eigener bestbewährter Konstruktion feuer- und diebsicher
Kassen, Kassetten und Einmauer-Schränke
Stahlschränke, Stahlschreibtische, Opferkästen
Altes Spezialgeschäft für Kassen- u. Tabernakelbau • Gegr. 1901

*Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-Mütter-** und **Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Meßweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

Einladung zur Subskription

Im Dezember 1935 erscheint in unserem Verlag:

Albert Meyenberg

Von F. A. HERZOG, Prof. am Priesterseminar Luzern
Über 300 Seiten, Gr. 8°, mit vielen Bildern. In Leinen Fr. 6.50

Vorzugspreis für Vorbestellungen, die bis 30. November 1935 eingehen, Fr. 5.50

Diese Biographie ist ein meisterliches Werk. Wie ein blauer Alpensee den felsgetürmten Bergriesen widerspiegelt, so leuchtet hier aus dem Buch eines klarblickenden, hochgemuten Freundes das Bild der hehren Priestergestalt unseres unvergesslichen grossen Mitbürgers • Meyenbergs besonnte Jugendzeit, sein Wirken in der Heimat und im Ausland, seine menschliche Eigenart, alles ist zu einem grossen Bild geformt. Aber das Buch bedeutet mehr, mit reichen Händen spendet es die geistige Erbschaft des grossen Toten aus, seinen tiefen religiösen Sinn, seine feurige Begeisterung für alles Gute, seine Hingabe für Christus • Diesem Buch gebührt ein Ehrenplatz in jeder katholischen Familie.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Billig zu verkaufen ein noch fast neuer

Projektions-Apparat

(Stehfilm) nebst einigen Filmen über das hl. Land und Aegypten.

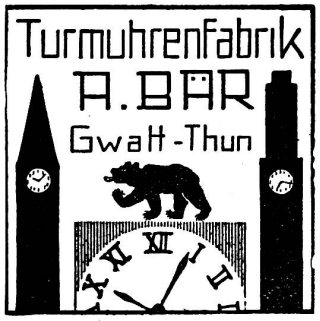
KAPLANEI MERLESCHACHEN (Kt. Schwyz)

Zu verkaufen

elektrischer Apparat

zum Versiegeln der Briefe und Pakete.

Offerten an die Expedition unter M. G. 895.



Messwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

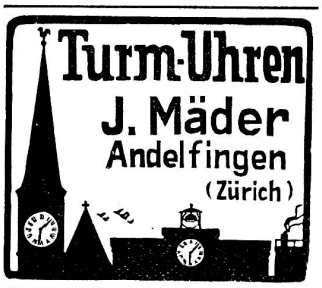
Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten

Sanitäre Anlagen

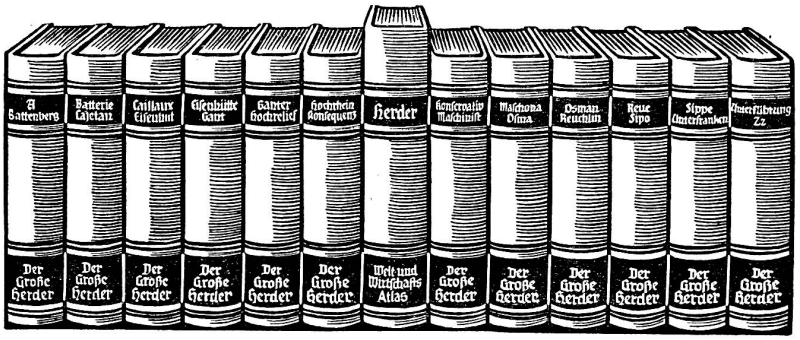
Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.

ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633



Sind es Bücher, geh' zu Räber

DER GROSSE HERDER



IST VOLLENDET!

Das jüngste deutsche Grosslexikon,
die Enzyklopädie alles Wissens- und Lebenswerten,
das christliche Gegenstück zur Aufklärungsenzyklopädie
der Französischen Revolution.

DIESES BUCH GEHÖRT IN JEDES GEISTLICHE HAUS

PREIS: Die 12 Bände mit Atlas kosten: gebunden in Halbleder RM 448.50; in Halbfranz RM 494.—. **Bequeme Teilzahlungen.**

„Vaterland" Luzern, schreibt:

„Es ist ein monumentales Werk, das uns die Summe des Wissens unserer Zeit von der geistig festen katholischen Stellung aus bietet, ein Werk, auf das der deutschsprechende, ja der Weltkatholizismus stolz sein kann! Doch ist es nicht allein dieses harmonisch-allgemeine Weltbild, das den ‚Grossen Herder' auszeichnet, sondern gleichermassen imponieren an ihm auch Zeitaufgeschlossenheit und Zeitverbundenheit, offener Blick und tiefes Verständnis für Eigenart und Fremdart, Eigenkultur und Fremdenkulturen. — Es ist hier wieder ein im Wissen und in der Mentalität umfassendes Lexikon, wertbeständig und gültig weit über die katholischen Grenzen hinaus."

Lassen Sie sich kostenlos und unverbindlich den 36seitigen Bildprospekt „Brücke ins Leben" kommen vom

VERLAG HERDER · FREIBURG IM BREISGAU

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Kirchen-Heizungen

aller Systeme erstellen

Gebrüder Küng

Turgi (Kt. Aargau) **Wettingen**

Referenzen stehen zur Verfügung

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine

INSERIEREN BRINGT ERFOLG

in **WIL** Kanton St. Gallen

Kunstgewerbliche Ateliers
Kirchenparamente. Vereinsfahnen
Zeichnungen, Stoffe und Materialien für Selbstanfertigung
Kirchenspitzen, Kirchenteppiche
Kirchliche Gefässe und Geräte
Bergaltäre, Reparaturen

KURER, SCHÆDLER & CIE.